

dot
books

LILIAN JACKSON BRAUN

Die Katze,
DIE
VOM HIMMEL
FIEL



KRIMINALROMAN

Mädel, diese Hixie.«

Die Mitarbeiter, die die Parade tatsächlich planten, waren: Thornton Haggis, der Bezirkshistoriker ... Carol Lanspeak, Theaterregisseurin ... Wally Toddwhistle, der für die Kulissen und Requisiten für die Aufführungen des Theaterclubs zuständig war ... und Misty Morgan, eine Künstlerin. Sie alle waren Leute mit Ideen. Sie hatten noch nie eine Parade geplant, waren jedoch begeistert bei der Sache und freuten sich besonders über die Herausforderung, Festwagen zu entwerfen.

»Sie sagten, die Parade solle ein Thema haben und farblich einheitlich durchkomponiert sein. Wir haben uns für die Highschool-Farben entschieden – Grün und Weiß. Jeder Festwagen wird an der Längsseite mit derselben Art Fähnchen geschmückt sein. Die Wagen bekommen klingende Namen, die in altmodischen Lettern darauf geschrieben werden. Es soll Gags fürs Auge und fürs Ohr geben. Und ein Element der Spannung.«

»Das alles gefällt mir schon jetzt!«, sagte Qwilleran.

»Yau!«, machte auch Koko, der die Natur Natur sein ließ und sich zu ihnen gesellt hatte, wahrscheinlich, um nach Kuchenkrümeln zu suchen.

Gil sah den Kater misstrauisch an und senkte die Stimme. »Ich könnte Ihnen von einigen Plänen erzählen, aber es müsste unter uns bleiben.«

»Keine Angst, Koko ist absolut vertrauenswürdig.«

»Also: Die Parade soll um elf Uhr beginnen. Fünf Minuten vorher fliegt ein Hubschrauber mit einem Spruchband über die Route, die die Parade nehmen soll. Auf dem Spruchband steht: ›Pickax gestern‹ Entlang der ganzen Paradestrecke sind im Publikum Claqueure postiert, die mit den Beifallsrufen und dem Applaus anfangen. Danach kommt ein lauter Knall wie von einer Bombe. Die Zuschauer werden sofort verstummen. Dann ein weiterer lauter Knall! Und noch einer. Gefolgt von Polizeisirenen und den Sirenen anderer Einsatzfahrzeuge.«

»Mittlerweile sollten die Leute mit offenen Augen und Mündern dastehen«, warf Qwilleran ein.

»Genau. Das ist der Gag fürs Ohr. Als Nächstes kommt der Gag fürs Auge. Zwei Straßenkehrmaschinen tauchen auf. Sie sind mit grün-weißen Papierschlangen dekoriert, und die Fahrer tragen grüne Overalls und – *weiße Zylinder!* Und sie kehren die Straße ... Gleich danach kommt das Akrobatenteam der Highschool in grün-weißen Trikots mit Handstand-Überschlägen und Salti rückwärts und Freudensprüngen. Dann erscheint der erste Festwagen.«

Gil hielt inne, um einen Schluck Kaffee zu trinken, und fuhr dann fort: »Auf dem ersten Festwagen befindet sich ein Spruchband mit der Aufschrift ›Wie alles begann‹ und ein Podium mit der historischen Spitzhacke und einem Baumstumpf – ein etwa eineinhalb Meter hoher, grasbedeckter Würfel, umringt von bewaffneten Wachen! Dann hört man Trommeln.«

»Ich hoffe, das wird gefilmt!«, sagte Qwilleran.

»Es kommt ins Fernsehen.«

»Yau!«, machte Koko, der zu lange nicht beachtet worden war.

»Ich beschreibe Ihnen jetzt noch einen weiteren Festwagen, dann muss ich gehen«, meinte Gil. »Auf dem Spruchband des zweiten Festwagens steht: ›Sie waren vor uns hier.«

Die Szene zeigt einen Wald mit ausgestopften Tieren: Es gibt einen Elch, Wölfe, eine Ohreule und einen Weißkopf-Seeadler. Alles Leihgaben aus der Ledfield-Sammlung.

Nathan Ledfield hat in einem großen Anbau an der Rückseite seines Hauses in Purple Point ein Privatmuseum. Sein Vater hat damit angefangen – vielleicht auch sein Großvater. Jedenfalls wird er die Sammlung nach seinem Tod der Stadt hinterlassen, wenn wir versprechen, ein Gebäude dafür zur Verfügung zu stellen ... Ist in der Kanne noch Kaffee?«

Qwilleran schenkte nach.

Koko drehte sich abrupt um und legte ein plötzliches Interesse an Gils Tasche an den Tag.

Einen Augenblick später ertönte aus der Tasche ein seltsames Geräusch; Gil griff hinein und zog ein Mobiltelefon heraus. »MacMurchie ... Hmmm ... Ja, er ist hier. Ich sags ihm. Das tut mir leid, aber wir waren ja darauf gefasst. Danke für den Anruf.«

Er steckte das Telefon wieder ein und berichtete Qwilleran: »Na so was! Homer Tibbitt ist heute Früh gestorben. Schade, dass er die Parade nicht erleben wird.«

»Nun, was kann ich sagen? Er war ein großartiger Mann«, antwortete Qwilleran.

An diesem Tag kaufte Qwilleran für Polly Lebensmittel ein und verstaute sie dann auf dem Parkplatz des Buchgeschäfts im Kofferraum ihres Wagens. Dabei musste er jedoch die ganze Zeit an den emeritierten Bezirkshistoriker denken. Er würde einen Platz unter den prominenten Verstorbenen erhalten: die Anekdoten aus seiner Jugend, die Arbeiten, die er für die historische Sammlung in der öffentlichen Bücherei geschrieben hatte, und die Dinge, die die Leute über den »großen alten Mann«, wie sie ihn nannten, berichteten. Einen wie ihn würde es nie mehr geben ... Homers »junge Braut« konnte zweifellos ebenfalls ein paar Beiträge liefern. Rhoda war achtzig gewesen, als sie vor zehn Jahren geheiratet hatten; für beide von ihnen war es die erste Ehe gewesen. Mit ihrem Geplänkel im typischen Moose-County-Stil hatten sie ihre Freunde unterhalten.

Weil er allwöchentlich für Polly einkaufen ging, hatte Qwilleran Anspruch auf ein Abendessen in ihrer Wohnung – eine improvisierte Mahlzeit, wie sie es bezeichnete; schließlich hatte sie den ganzen Tag gearbeitet.

»Wir beide sind eingeladen worden, uns die Parade von den Fenstern im ersten Stock des Warenhauses aus anzusehen«, sagte Polly an diesem Abend.

»Ich hoffe, du hast angenommen«, antwortete er. »Am Sonntagnachmittag findet die erste Aufführung des *Großen Brandes* auf der Bühne der Oper statt. Ich werde dir Karten besorgen.«

»Oh, ich bin ja so aufgeregt! Ich habe die Vorführung zwar schon vier Mal gesehen, aber das ist jetzt ... wie lange her? Wird sich wieder Hixie um die Toneffekte kümmern?«

»Ja, wenn ich sie dazu bringen kann, für die Proben auf die Erde herunterzusteigen.« Er schwieg einen Moment, dann fragte er: »Kennst du eine Frau in Kennebeck, die strickt? Bart hat gestern einen ihrer Pullover getragen, und er sah sehr gut aus.«

»Sie singt in unserem Kirchenchor. Möchtest du einen Pullover von ihr? Was schwebt dir vor? Ich kann ihn dir zum Geburtstag schenken.«

Er protestierte, aber nicht besonders heftig.

»Sie ist noch recht jung und wurde als Braut binnen weniger Stunden zur Witwe«, fuhr Polly fort. »Ihr Mann war Streckenwärter bei der Elektrizitätsgesellschaft. Als er nach abgerissenen Stromkabeln Ausschau hielt, wurde er am ersten Tag ihrer Flitterwochen von einem umstürzenden Baum getötet. Der Schock hat irgendwie ihre Persönlichkeit verändert. Sie hat hellseherische Fähigkeiten entwickelt: Sie kann Unheil Vorhersagen – wie Wirbelstürme, Blitzschläge und so weiter. Die Ärzte im Krankenhaus interessieren sich für ihren Fall. Ich mache einen Termin für dich aus!«

Während des Desserts (Apfeltörtchen, von einem der Grünen Kittel des Buchgeschäfts gebacken) fiel Polly eine Neuigkeit aus Purple Point ein: »Der Neffe der Ledfields kommt zum Memorial-Day-Wochenende und bringt seine Verlobte mit! Doris und Nathan sind entzückt; sie schöpfen wieder Hoffnung, dass der Name Ledfield weiterleben wird.«

»Haben sie davon gesprochen, dass er die Scheune zeichnen wird?«, fragte Qwilleran, für den das wichtiger war als Familienstammbäume.

»Ja. Der junge Mann – ich glaube, er heißt Harvey – meint, er braucht nicht länger als einen Nachmittag. Doris hat Samstagnachmittag vorgeschlagen, und ich sagte ihr, sie solle dich anrufen und einen Termin vereinbaren, aber sie ist so ein scheues Reh.«

»Ich wusste gar nicht, dass es in Purple Point Rehe gibt«, antwortete Qwilleran.

Polly übergang den Scherz. »Sie hat Achtung vor anderen Menschen und ist ziemlich eingeschüchtert von deiner Verbindung mit dem Klingenschoen-Fonds, deiner Kolumne und deinem wilden Schnurrbart. Rufst du sie an und bestätigst den Termin?«

»Ich möchte nicht, dass die gute Dame einen Herzinfarkt bekommt«, erwiderte er. »Warum rufst du sie nicht an und bestätigst den Samstagnachmittag? Vielleicht können wir beide dann das junge Paar auf ein Essen im ›Nutcracker Inn‹ einladen.«

»Das finde ich sehr liebenswürdig von dir, Qwill«, meinte Polly.

»Ich möchte nur sichergehen, dass ich einen Satz Zeichnungen bekomme.«

Dann brachte er ein Thema zur Sprache, das ihm seit langem ein Rätsel war: Warum wohnen manche Leute *auf* Purple Point und andere *in* Purple Point?

Die Erklärung: Die lange, schmale Halbinsel, die sich in den See erstreckte, war ursprünglich Standort von Werften gewesen, in denen große Segelschiffe gebaut wurden, mit vierzig Meter hohen Masten aus dem Holz der hohen Kiefernwälder im Landesinneren. Als dann die Dampfschiffe aufkamen, verschwanden die Werften, und im zwanzigsten Jahrhundert bauten die Familien auf der sandigen Halbinsel Strandhäuser. Ihre Bewohner sagten, sie verbrachten den Sommer in »*auf* Purple Point«. Um 1900, als die Menschen mit dem Bergbau und der Holzwirtschaft ein Vermögen machten, errichteten wohlhabende Familien auf dem Festland Herrenhäuser mit Blick auf den fast lilafarbenen Dunst, der die Halbinsel häufig verhüllte. Sie wohnten *in* der Gemeinde Purple Point.

»Es gab – und gibt – gewisse Klassenunterschiede zwischen den Leuten, die *in*, und denen, die *auf* Purple Point wohnen. Die Ledfields wohnen *in* der Gemeinde Purple Point. Ich kenne ihr Haus nicht, aber ich habe gehört, es soll fantastisch sein. Doris hat mich schon eingeladen, doch als ich in der Bücherei arbeitete, hatte ich nie Zeit, mit den Mitgliedern des Verwaltungskomitees gesellschaftlichen Umgang zu pflegen. Das Einzige, wozu ich mich verpflichtet fühlte, war das monatliche Abendessen mit den lieben Damen.«

»Interessant!«, antwortete er. »Gibt es noch mehr von diesen Törtchen?«

Als Qwilleran in die Scheune zurückkam, begrüßten ihn die Katzen mit einer überschwänglichen Vorführung, mit der sie Aufmerksamkeit erregen wollten. Koko jagte Yum Yum die Rampe hinauf und hinunter, und danach kämpfte er mit einem Stück Zeitungspapier. Er hielt es in den Krallen fest, sabberte darauf und zerfetzte es mit den Zähnen – alles offenbar nur so zum Spaß. Als Qwilleran ihm schließlich das durchnässte Stück Papier abnehmen konnte, stellte sich heraus, dass es das verschwundene Foto von Harvey Ledfield war.

»Was soll denn das, mein Junge?«, fragte Qwilleran. Koko tat nie etwas ohne Motiv. Es musste einen Grund geben, warum Koko am Ledfield-Erben Anstoß nahm.

Qwilleran verlor keine Zeit und bestellte bei der jungen Witwe in Kennebeck sein Geburtstagsgeschenk, wie er in seinem Tagebuch vermerkte:

Samstag – Heute habe ich die Strickerin aus Kennebeck kennen gelernt. Habe einen Pullover bestellt – ohne Ärmel. Mit V-Ausschnitt, hellbraun mit dunkelbrauner Einfassung. Mein Geburtstagsgeschenk von Polly, die mich auch beraten hat. Regel Nummer eins: Ich soll sie Veronica nennen. Sie mag es nicht, wenn man sie mit »Mrs.« anredet. Ob das schmerzliche Erinnerungen auslöst?

Regel Nummer zwei: nicht von ihren Wettervorhersagen reden. Sie empfindet sie als eine peinliche Krankheit.

Aus irgendeinem Grund habe ich erwartet, dass die Dame etwas Unheimliches an sich hat, aber sie ist attraktiv, hat eine einnehmende Axt und eine angenehme Stimme. Polly sagt, es ist ein Contralto. Sie liest *Qwills Feder* und weiß alles über Koko und Yum Yum. Sie hat einen grau getigerten Kater namens Tiger. Ich habe ihr einen gelben *Qwills-Feder*-Bleistift geschenkt, und man hätte glauben können, es sei ein vergoldeter Parker-Stift gewesen. Sie hat mir erzählt, dass ihre Kirche ein Herbstkonzert veranstaltet, das von Onkel Louie MacLeod dirigiert wird, und dass sie hofft, ich würde Polly zu der Veranstaltung begleiten. Außerdem hat sie mir selbst gebackene Leckerbissen geschenkt, die sie für ihren Tiger backt, doch als ich sie den Katzen auf ihren Teller unter dem Küchentisch gab, schnüffelten sie bloß daran und gingen weg. Sie kamen zwei Mal zurück, um sie zu inspizieren – und beim dritten Mal hinunterzuschlingen! Katzen!

Kapitel 5

Der Tag bevor die Scheune gezeichnet werden sollte, war kein Tag wie jeder andere. Pat O'Dells Putzmannschaft putzte das Innere vom Dach bis zum Fußboden. Mrs. Fulgrove kam ebenfalls, um Staub zu wischen, die Möbel zu polieren und die Scheune ganz allgemein »auf Vordermann zu bringen«, wie sie es nannte – nicht, ohne eine Nachricht zu hinterlassen:

Einer der Katzenteller hat einen Sprung, weshalb Sie einen neuen kaufen sollten.

Was die beiden Kolumnen aus *Qwills Feder* anbelangte, wandte Qwilleran ein paar alte Journalistentricks an.

In der Dienstagskolumne würde er aus dem *Almanach des coolen Koko* gescheite Katzensprüche zitieren, zum Beispiel »Eine kluge Katze weiß, an welchen Knöcheln sie sich reiben muss« und »Wenn du keinen Erfolg hast, schrei lauter.«

Am Freitag würde er »auf allgemeinen Wunsch« geistreiche Leserbriefe von Leuten wie Dr. Bruce Abernethy, dem Kinderarzt in Black Creek, Mavis Adams, der Anwältin bei HBB&A und Bill Turmeric, dem Lehrer in Sawdust City, noch einmal bringen.

Alle waren begeistert von diesen Wiederholungen – alle außer Arch Riker, doch seine Nörgelei war nur gespielt; schließlich wusste jedermann, dass die Zeitung dem Klingenschoen-Fonds gehörte.

Danach rief Qwilleran seinen Freund John Bushland an. Bushy war ein preisgekrönter Fotograf und hatte in seinem Haus ein Fotostudio und eine Dunkelkammer. Er nahm auch Aufträge von der Zeitung an und von jedem, der bereit war, dafür zu bezahlen. Bei Qwilleran vergaß er stets, eine Rechnung zu schicken. »Ich stehe in deiner Schuld«, pflegte er zu sagen – eine Anspielung auf ein haarsträubendes gemeinsames Erlebnis.

Der Journalist rief den Fotografen an. »Bushy, ich sitze in der Patsche! Koko hat ein Foto kaputtgemacht, das ich jemandem in Purple Point zurückgeben sollte. Ich erspare dir die Einzelheiten, aber ich gehe am Samstagabend mit ein paar Leuten ins ›Nutcracker Inn‹ essen und möchte dich fragen, ob du auch hinkommen und sie fotografieren könntest. Wir werden um sieben Uhr dort sein.«

»Ich habe um acht einen Termin, doch ich kann es noch einschieben. Irgendwelche besonderen Anweisungen?«

»Ich bin vor allem an einem Ganzporträt des Ehrengastes interessiert – das ist ein junger Mann mit schulterlangen Haaren, wenn er sie nicht inzwischen hat schneiden lassen. Aber